Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,15 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 6 — Nebra, Mittwoch, 19. Januar 1898. — 11. Jahrgang.

Aus Ostasien.

Diejenigen, die eine schnelle Entwickelung der Dinge in Ostasien erwarteten, werden sich getäuscht sehen. Das Säbelgerassel Englands hat nicht das geringste zu bedeuten. Außerdem hat es schon aufgehört. Mit Rußland und Frankreich hat sich die Reichsregierung verständigt; mit China ist sie sogar gut Freund und Prinz Heinrich wird mit allen fürstlichen Ehren empfangen werden.

Augenblicklich steht die Frage der chinesischen Anleihe im Vordergrunde der Erörterungen über die ostasiatischen Dinge. Wie die ‚Times' aus Peking vom Donnerstag melden, sind Rußlands Anleihe-Vorschläge nicht abgelehnt, die Verhandlungen sind vielmehr nur aufgeschoben worden, da China hofft, daß England unter weniger drückenden Bedingungen aushelfen werde. — Dieser Tage ward aus England gemeldet, dem ‚Manchester Guardian' zufolge werde die chinesische Anleihe von der englischen und der deutschen Regierung gemeinsam gefördert. Die dabei beteiligten Finanzgruppen seien die Hongkong- und Schanghai-Bank, die deutsche Bank und die Rothschilds. Die gesamte Londoner Presse, selbst ‚Globe' und ‚Pall Mall Gazette', brachten Artikel von ungewöhnlicher Wärme für Deutschland und den Kaiser. — In diesem gemeinsamen Geschäft findet ein deutsches Blatt eine weitere, hocherfreuliche „Annäherung zwischen Deutschland und England". Nun ist es selbstverständlich, daß die Reichsregierung nicht daran denken kann, mit England eine Bürgschaft für die Anleihe zu übernehmen; in die Anleiheverhandlungen wird sich die Regierung nicht mischen, wenn sich auch ein Teil der deutschen Banken an dem Unternehmen beteiligen wird.

Das bestätigt auch die ‚Nordd. Allg. Ztg.', indem sie zur Meldung des ‚Manchester Guardian' folgendes schreibt: „Diese Angaben sind, was die deutsche Regierung betrifft, unbegründet. Es ist nicht richtig, daß die deutsche Regierung daran denke, gemeinsam mit einer anderen Macht eine chinesische Anleihe herauszubringen. Wenn in inländischen Finanzkreisen die Neigung besteht, einer vorteilhaften Beteiligung des deutschen Kapitals an der neuen Anleihe Chinas, wie bei früheren Gelegenheiten, die Wege zu ebnen, so kann natürlich nichts dagegen eingewendet werden. Daß die Regierung aber mit einer staatlichen Garantieleistung dafür eintreten könnte, ist ausgeschlossen."

Anscheinend fühlt England wieder einmal das Bedürfnis, Fühlung mit Deutschland zu suchen, um seine vereinsamte Stellung zu verbessern. Doch bedarf es kaum der Hervorhebung, daß jede Begünstigung der englischen Politik nur auf Kosten unserer guten Beziehungen zu Rußland möglich ist und eine Verminderung der Bürgschaften zur Folge haben würde, welche für die Sicherheit Deutschlands vor Friedensstörungen bestehen. Daher ist es wohl ausgeschlossen, daß in Berlin englische Einflüsse jetzt wieder die Oberhand gewinnen.

Ueber die wirtschaftliche Aufschließung Chinas und den kommerziellen und industriellen Wettbewerb Deutschlands in Ostasien wird halbamtlich in sehr bemerkenswerter Weise ausgeführt:

„Deutschland hat die Absicht, das von China abgetretene Gebiet und das dahinter gelegene reiche Hinterland wirtschaftlich aufzuschließen; es rechnet dabei in erster Linie auf die Mitwirkung deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden, die hier ein weites Feld ertragsreicher Wirksamkeit finden werden. Aber so gut wie Deutschland nicht die Absicht hat, die deutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden lediglich auf die Provinz Schantung festzulegen, ebenso wenig kann Deutschland daran liegen, unternehmenden ausländischen Wettbewerb von dem jetzigen deutschen Gebiete und seinem Hinterlande grundsätzlich fernzuhalten. Deutschlands Industrie hat sich in einer so außergewöhnlichen Weise entwickelt, daß sie nicht bloß den Wettbewerb nahezu auf jedem industriellen Gebiete im Auslande nicht zu scheuen, sondern sogar vielfach durch günstige Preisgestaltung und bessere Lieferung siegreich zu überbieten vermag. Mit den gleichen Anschauungen steht auch Deutschland den englischen Bemühungen gegenüber, China durch die Macht einer großen Anleihe wieder mehr, als dies in den letzten Jahren der Fall war, unter englischen Einfluß zu stellen. Den Vorteil hiervon werden nicht nur die englischen Kaufleute, sondern nicht minder auch alle ausländischen Gewerbetreibenden haben, insbesondere auch unsere deutschen, die jetzt mehr denn je mit frischem Mut und an der Hand langjährig aufgespeicherter Beobachtungen und Wahrnehmungen versuchen werden, sich in China ein weiteres und gedeigenes Absatzgebiet zu verschaffen."

Deutscher Reichstag.

Am 14. d. wird zunächst ein gegen den Abg. Frhrn. v. Stumm schwebendes Strafverfahren für die Dauer der Session eingestellt.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung der Novelle zur Zivilprozeßordnung 2c.

Abg. Beckh (frs. Vp.): Es war der richtige Weg, daß die Justizverwaltung sich für jetzt auf die notwendigsten Aenderungen beschränkt hat. Anderenfalls würde kaum vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Einigung zu erzielen gewesen sein. Die ausdrückliche Zulassung bestimmter Rechtskonsulenten ist auch mir bedenklich. Man sollte einfach sagen, im amtsgerichtlichen Verfahren sind auch nicht rechtskundige Rechtsbeistände zulässig, soweit nicht auf Grund unsauberer Manipulationen deren Ausschluß erfolgen muß. Die Erhöhung der Revisionssumme kann auch sich nicht acceptieren. Ich hoffe aber, wir werden in der Kommission zu einer Einigung gelangen.

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage wird der Kommission überwiesen, die mit der Vorberatung des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit betraut ist.

Es folgt die erste Beratung des von den Abgg. v. Salisch u. Gen. (kons.) eingebrachten Gesetzentwurfes betr. die Aenderung des Vereidigungsverfahrens.

Nach demselben soll sowohl im Zivil- wie im Strafprozeß statt des Vorbeides der Nacheid eingeführt werden, unter Aenderung der Eidesformel.

Abg. v. Salisch begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die Zunahme der Meineide. Bei der Wiedereinführung des Nacheides würden eine große Menge von Eiden in Wegfall kommen, damit zweifellos auch eine Reihe von Meineiden. Damit nicht falsche Aussagen gemacht werden, durch die die Richter irregeleitet werden könnten, schlage er gleichzeitig die Einführung einer Strafe für wissentlich falsche Aussagen vor.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.): Mit dem Antrag Salisch bin ich und meine Freunde durchaus einverstanden. Nicht einverstanden sind wir dagegen mit dem Vorschlage des Abg. v. Salisch, bei den Schwurgerichten die Entscheidung über die Vereidigung eines Zeugen den Geschworenen zu übertragen. In der Frage des Vorsitzenden an die Geschworenen, ob ein Zeuge vereidigt werden soll oder nicht, würde vielfach schon eine Beeinflussung der Geschworenen durch den Präsidenten liegen können. Ich bitte Sie, es in Schwurgerichtssachen bei dem geltenden Verfahren zu belassen. Mit dem zweiten Teil des Antrages, der die Bestrafung nichteidlicher Aussagen vor Gericht fordert, bin ich einverstanden. Ich rate aber Herrn v. Salisch, die Strafbestimmungen als Zusatz zum Strafgesetzbuch zu beantragen.

Abg. Rintelen (Zentr.) erklärt sich mit der Einführung des Nacheides ebenfalls durchaus einverstanden, ebenso mit der Verweisung des Antrages an eine Kommission. Man möge aber nur den ersten, auf die Strafprozeßordnung bezüglichen Teil an die Kommission verweisen, die wir mit der Beratung der nächster zu beratenden Anträge auf Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen betrauen werden.

Abg. Pieschel (nat.-lib.) ist ebenfalls mit der Tendenz des Antrages durchaus einverstanden, hat aber Bedenken gegen die Bestimmung, daß Geistliche, Verteidiger, Rechtsanwälte in Berufssachen ihr Zeugnis sollen verweigern und über Dinge nicht befragt werden dürfen, in Ansehung deren erhellt, daß ohne Verletzung der Verpflichtung zur Verschwiegenheit ein Zeugnis nicht abgelegt werden kann. Hier muß jedenfalls in der Kommission eine Aenderung angestrebt werden.

Abg. Stadthagen (soz.) bedauert, daß man nicht einfach die Bestimmungen der vorjährigen Justiznovelle über die Vereidigung beantragt habe. Das beste Mittel zur Verhütung von Meineiden wäre die Verbreitung der Bildung auch in den Landesteilen, die in dieser Beziehung noch zurück sind. Unerhört sei es, daß Zeugen nach ihrer politischen Parteizugehörigkeit befragt würden, und daß sie sich, wenn sie Sozialdemokraten seien, gefallen lassen müßten, daß ein Richter bemerke, die Sozialdemokraten begünstigten ja den Meineid. Wolle man die Quellen des Meineids verstopfen, so beseitige man den Spitzelparagraphen der Strafprozeßordnung und den Zeugnisszwang. Vor allem komme es darauf an, die Zeugen gegen Uebergriffe der Richter zu schützen.

Abgg. Graf Bernstorff (freikons.) und v. Buchka (kons.) erklären kurz, daß sie mit dem Antrag und mit seiner Verweisung an die Kommission einverstanden seien.

Der Antrag wird darauf der Kommission überwiesen, welche mit der Vorberatung des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit beschäftigt ist.

Es folgt darauf die erste Beratung des von den Abgg. Rintelen (Zentr.), Lenzmann und Munckel (fr. Vp.) eingebrachten Gesetzentwurfes betr. die Einführung der Berufung in Strafsachen.

Abg. Rintelen (Zentr.) weist zur Begründung des Antrages darauf hin, daß die vorjährige Justiznovelle, mit der sich der Antrag im wesentlichen decke, an einer Meinungsverschiedenheit zwischen Reichstag und Regierung über die Besetzung der Strafkammern gescheitert sei. In diesem Punkte komme nun der Antrag der Regierung entgegen, indem er die Besetzung mit drei Mitgliedern für eine große Reihe von Fällen vorsehe, bei Verbrechen aber die Besetzung mit fünf Richtern. Auch hier sollten aber die Rückfalls-Verbrechen ausgeschieden werden.

Abg. Lenzmann (frs. Vp.) schließt sich dem Vorredner durchaus an. Die große Masse des Volkes fordere die Berufung. Komme das Gesetz jetzt nicht zu stande, so werde es bei der Neuwahl als wirksames Agitationsmittel dienen.

Abg. v. Buchka (kons.) erklärt, auch er wolle die Berufung, aber nur soweit sie durchführbar sei. Die Regierung habe im vorigen Jahre erklärt, sie müsse auf der Besetzung mit drei Richtern bestehen; sie werde es in diesem Jahre ebenfalls.

Abg. Pieschel (nat.-lib.) bezweifelt, daß viel Aussicht auf ein Zustandekommen des Antrages vorhanden sei. Die Regierung werde jetzt keine andere Stellung einnehmen, als im vorigen Jahre. Es wäre besser gewesen, ein paar Jahre zu warten, dann müßte die Regierung doch mit einer gründlichen Reform der Strafprozeßordnung vorgehen.

Abg. Werner (Antis.) tritt für die Anträge ein.

Abg. v. Strombeck (Zentr.) ist der Meinung, der Reichstag müsse wenigstens den Versuch machen zu einer Aenderung der Strafprozeßordnung. Die Revision sei von sehr zweifelhaftem Wert; oft werde sie vom Reichsgericht einfach aus dem Grunde verworfen, weil das Protokoll nicht vollständig sei. Die Protokolle enthielten eben, weil sie sehr eilig hergestellt werden müßten, oft gerade Wesentliches nicht. Deshalb könne die Einführung der Berufung nicht länger mehr hinausgeschoben werden.

Abg. Stadthagen (soz.) erklärt, er sei auch für eine Verbesserung des Strafverfahrens. Gleichwohl würden seine Freunde mitarbeiten und hineinzubringen suchen, was sich hineinbringen lasse.

Abg. Beckh (fr. Vp.) hält es ebenfalls für eine Pflicht des Reichstages, unter allen Umständen noch einen Versuch zu einer Einigung mit der Regierung über die Frage zu machen.

Damit schließt die erste Lesung.

Nächste Sitzung Montag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hielt am Sonntag im königl. Schlosse zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest in herkömmlicher Weise ab.

*Das Kaiserpaar hat am Todestage des Vaters der Kaiserin, des am 14. Januar 1880 verstorbenen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, einen Kranz aus Rosen auf den Sarg des Prinzen in der Gruft zu Primkenau niederlegen lassen, der auf der weißen Atlasschleife die Initialen beider Majestäten in Golddruck trägt.

*Prinz Heinrich von Preußen wird bei seiner Ankunft in China vom Vizekönig Li-Hung-Tschang mit großem Gefolge empfangen und nach Peking geleitet werden. Die vereinigten Seestreitkräfte Deutschlands werden in der Kiaotschau-Bucht so lange stationiert bleiben, bis die politische Situation in Ostasien völlig geklärt ist.

*Die Nachrichten über die Bildung einer deutschen Schutztruppe in Kiaotschau werden noch einer Meldung aus Kiel von amtlicher Seite als unrichtig bezeichnet. Das gesamte Landungskorps kehre zwar im Herbst 1898 zurück, die Marineverwaltung wolle aber den Gang der Dinge erst abwarten und in den nächsten Monaten noch keine Dispositionen dauernder Natur treffen.

*Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster hat das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten; ebenso sind die übrigen Delegierten zur Togo-Konferenz vom Präsidenten Faure dekoriert worden.

*Die fortschreitende Besserung im Befinden des Großherzogs von Baden läßt, wie die „Karlsruher Ztg." meldet, hoffen, daß die großherzoglichen Herrschaften im Laufe der nächsten Tage nach Karlsruhe übersiedeln werden.

*An Zehnpfennigstücken soll nach dem Beschluß des Bundesrats ein weiterer Betrag in Höhe von etwa 4 Millionen Mark ausgeprägt werden.

*Im Reichsamt des Innern ist bereits ein wesentlicher Teil der neuerdings eingeforderten Berichte über die Wirkungen der Bäckereiverordnung eingelaufen. Da die Sichtung des Materials geraume Zeit erfordert, wird die Reichsregierung sich jetzt noch nicht darüber schlüssig machen können, ob überhaupt und inwieweit eine Aenderung der Verordnung angezeigt ist.

*Nach einer Mitteilung der „Rhein.-Westf. Zeitung" sind alle deutschen Handels- und Gewerbekammern von der Regierung aufgefordert worden, ein Gutachten über die Folgen der Kündigung des englischen Handelsvertrages abzugeben. Die Kammern wurden gleichzeitig ersucht, die betreffenden Verhandlungen und Beschlüsse zunächst nicht zu veröffentlichen.

*Im Reichs-Gesundheitsamt ist am Freitag eine Konferenz, bestehend aus Landwirten, Tierärzten und Bakteriologen zusammengetreten, um über die Erforschung und Abwehr der unsere Landwirtschaft so schwer schädigenden Maul- und Klauenseuche zu beraten. Diesen Beratungen sind zu Grunde gelegt die Ergebnisse der experimentellen Forschungen der beiden Kommissionen, die über diese Seuche im Gesundheitsamte und im preußischen Institut für Infektions-Krankheiten seit April vorigen Jahres arbeiten.

*Die Neben-Eisenbahnen nehmen eine immer bedeutendere Stellung in dem preuß. Eisenbahnnetz ein. Im Jahre 1880/81 machten die Neben-Eisenbahnen 11,38 Prozent der gesamten Bahnlänge, im Jahre 1896/97 31,47 Prozent aus. Die Länge der Neben-Eisenbahnen hat sich in dem angezogenen Zeitraum relativ nahezu verdreifacht. Die gesamte Bahnlänge belief sich 1880/81 auf 11 350,50 Kilometer, 1896/97 auf 27 523,83 Kilometer.

*Eine Frauen-Petition ist an den deutschen Reichstag eingereicht worden, welche fordert, daß bei Revision des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes 1) die Vormundschaftsgerichte in der Weise zu organisieren seien, daß zur Entscheidung derjenigen Streitigkeiten, die durch das Bürgerliche Gesetzbuch und sonstige Gesetze ihnen zugewiesen sind, Laien zugezogen, und daß zu diesem Laienrichteramte auch Frauen berufen werden können. 2) Zu Schöffen und Geschworenen auch Frauen, die das 30. Lebensjahr vollendet haben, berufen werden können.

*Der Landtag des Fürstentums Lippe tritt Ende Januar oder Anfang Februar wieder zusammen, um in erster Reihe die Entscheidung über das Regentschaftsgesetz zu fällen.

Oesterreich-Ungarn.

*Am schwarzen Brett der Prager tschechischen Universität wurde folgende sehr bezeichnende Kundmachung angeschlagen: „An die Herren Hörer der tschechischen Karl-Ferdinand-Universität! In den bewegten Dezembertagen haben Sie, festgeschlossen in einer Phalanx, den Beweis erbracht (!), daß Sie, zur tschechischen Nation gehörend, der niemand die Bildung absprechen darf, selbst nach wahrer Bildung, die in der Weisheit und Moralität beruht, streben und daß Sie nicht erfolglos die hohen Schulen, die Karl IV. für uns gründete, besucht haben. Ihr mit Ueberlegung gepaarter (!) Patriotismus, Ihr ruhiges selbstbewußtes Betragen (!), Ihr Streben, die Ehre der ganzen Nation und unserer Universität zu wahren, fanden die allgemeine Anerkennung. Und so entsprachen Sie (!) den Hoffnungen, die der akademische Senat in Sie setzte, und boten demselben zugleich die Gewähr, daß Sie sich auch in Zukunft nicht bloß der sachlichen Ausbildung widmen wollen, sondern daß Sie auch die bürgerlichen und patriotischen Tugenden pflegen und so die Pflichten erfüllen wollen, die Ihnen die Liebe zur Nation und die Zugehörigkeit zu unserer altberühmten Hochschule auferlegt. Deshalb spricht ihnen der akademische Senat seine Anerkennung (!) aus. Der akademische Senat der k. k. tschechischen Karl-Ferdinand-Universität". Das Selbstbewußtsein dieser Veröffentlichung wird nur durch die Dreistigkeit übertroffen, mit der der tschechische Senat die Thatsachen verdreht.

Frankreich.

*Der ‚Temps' wird demnächst einen Protest fast aller Mitglieder der wissenschaftlichen Institute Frankreichs zu Gunsten Dreyfus' veröffentlichen; das Schriftstück wird über 500 Unterschriften tragen.

*Es heißt, Emile Zola solle wegen seines offenen Briefes bereits Ende Januar vor die Geschworenen gestellt werden.

*Wie der ‚Soir' meldet, hat Major Esterhazy freiwillig seine Pensionierung nachgesucht, angeblich um seinen Gegnern gegenüber freie Hand zu haben. Gerüchtweise verlautet, es stehe außer Picquaris noch eine größtes Aufsehen erregende Verhaftung bevor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980119-18/fragment/page=0001

England.

* Wie „Birmingham Post" erfährt, sei es infolge einer Korrespondenz zwischen der englischen Königsfamie und der deutschen Kaiserfamilie bestimmt worden, daß Kaiser Wilhelm im Sommer wieder Cowes besuchen werde.

Belgien.

* Deutschland und England haben ihre Zustimmung zu der von der belgischen Regierung einberufenen europäischen Zucker-Konferenz gegeben, welche die Uebereinstimmung der interessierten Mächte betreffs Abschaffung der Ausfuhrprämien auf Rübenzucker herbeiführen soll.

Spanien.

* Gegen den General Weyler vorzugehen, hat die Regierung nun doch Bedenken getragen. Wie verlautet, ist die Untersuchung in der Angelegenheit des Generals Weyler ausgesetzt worden.

* Aus Havana wird gemeldet: Die Aufständischen lockten den Militärkommandanten von Santiago, Vegas, unter dem Vorwande, mit ihm unterhandeln zu wollen, an sich und töteten ihn.

* Die Erwartungen, die in Spanien an die Gewährung der Autonomie für die Insel Cuba geknüpft werden, haben sich bisher keineswegs verwirklicht. Nicht nur, daß die Insurgenten trotz aller abweichenden Meldungen von einer Unterwerfung nichts wissen wollen, haben die Ruhestörungen in der Hauptstadt der großen Antille, Havana, soeben den Beweis erbracht, daß innerhalb des spanischen Expeditionskorps starke Sympathien für den früheren Oberbefehlshaber, General Weyler, bestehen. Bei den Kundgebungen, die vor dem Palast des Generalkapitäns in Havana stattfanden, wurde denn auch vielfach der Ruf: „Es lebe General Weyler" vernommen. Die Thatsache, daß unter den Verhafteten sich mehrere Offiziere befinden, läßt zugleich auf einen bedenklichen Mangel an Disziplin schließen.

Balkanstaaten.

* Bei dem Neujahrsempfange am Donnerstag in Belgrad betonte König Alexander neuerdings „die Festigkeit der Regierung" und sprach die Hoffnung aus, das Land werde auf dem Wege ruhiger Entwickelung fortschreiten.

* Ueber das Finanzabkommen mit den Gläubigern Griechenlands verlautet, daß auf die Monopol-Anleihen 43 Prozent, auf die übrigen Anleihen 32 Prozent entfallen und daß der Rest zu zwei Fünfteln Griechenland, zu drei Fünfteln den Staatsgläubigern zu gute kommt.

Amerika.

* Aus Haiti wird gemeldet: Der Präsident der Republik wird sich nach Washington begeben, um über die Annexion der Insel durch die Ver. Staaten zu verhandeln. (Es erscheint sehr fraglich, die Richtigkeit der Meldung vorausgesetzt, ob den Ver. Staaten mit diesem Zuwachs gedient wäre.)

Asien.

* Zur chinesischen Anleihe wird der „Times" aus Peking gemeldet, daß Rußlands Anleihevorschläge nicht abgelehnt worden sind; die Verhandlungen sind vielmehr nur ausgesetzt, da China hofft, daß England unter weniger drückenden Bedingungen aushelfen werde.

* Gegen die englische Herrschaft in Indien ist ein neuer Aufstand in Boriavi im Distrikte Gajarat ausgebrochen. Fünf Sepoys wurden getötet, auch verlautet, daß ein englischer Beamter schwer verwundet wurde. Von Ahmadabad sind 300 Mann Soldaten an Ort und Stelle gesandt worden.

Von Nah und Fern.

Kiel. Die Hochseeregatta zwischen Dover und Helgoland, welche im vorigen Jahre auf Veranlassung des Kaisers zum ersten Male stattfand, wird in diesem Jahre wiederholt werden und am 21. Juni beginnen. Die vorjährige Wettfahrt um den vom Kaiser gestifteten Helgolandpokal im Werte von 4000 Mk., war die erste Hochseewettfahrt diesseits des Atlantischen Ozeans; die Länge der Bahn Dover—Helgoland betrug, in gerader Linie über das offene Meer gemessen, 310 Seemeilen. Zur Regatta, welche nur für englische Jachten über 40 To. Größe offen war, hatten sich 21 Jachten gemeldet. Von den schnellsten wurde die Strecke in 42 Stunden 49 Minuten zurückgelegt; als Siegerin ging die Jacht „Freda" aus der Wettfahrt hervor. Die englischen Sportsleute waren des Lobes voll über die freundliche Aufnahme, die sie auf deutschem Boden gefunden hatten, und da in vorigen Sportskreisen sich das Interesse an dieser großen Veranstaltung erhält, wird sie auch in diesem Jahre der „Kieler Woche" eine glanzvolle Einleitung verbürgen. Wird einerseits den englischen Sportsleuten die Möglichkeit geboten, ihre tüchtigsten seegehenden Jachten auf langer Hochseewettfahrt zu erproben, so ist anderseits die Einführung dieser Regatten in europäische bezw. deutsche Gewässer ein weiterer Schritt auf der Bahn zur Hebung des Segelsports auf ein möglichst hohes Niveau.

Hamburg. Eine wackere That deutscher Seelente, der Bemannung des Hamburger Dampfers „Melita Bohlen", der am 7. Januar an Kurhaben auf der Rückreise nach Hamburg vorbeifuhr, verdient der Erwähnung. Sie galt englischen Seeleuten. Der Dampfer hatte 32 englische Schiffsbrüchige an Bord, die in der Bastay-Bai am 31. Dezember während eines schweren Sturmes von ihrem wrack gewordenen und auf der Seite treibenden, die Nothflagge zeigenden Dampfer geretet worden waren. Kapitän Nissen erzählte, daß seine Leute trotz des schweren Sturmes und der hohen See in drei Bootfahrten und unter Einsetzung des eigenen Lebens die Schiffsbrüchigen sämtlich gerettet hätten. Sie befanden sich sehr elend, mehrere hatten schwere Verletzungen. Der wrack gewordene englische Dampfer war ganz neu und führte seine erste Reise aus.

Aachen. Der Sachverhalt in der neuesten Landesverratsaffäre soll folgender sein: Ein sich in Belgien aufhaltender höherer Offizier, nicht in belgischen Diensten stehend, hat durch den verhafteten Cafetier und Bordellbesitzer Mängsdorf aus Verviers von dort und dem Grenzorte Welkenraedt aus fortgesetzt versucht, hiesige Militärpersonen zum Verrat militärischer Geheimnisse zu veranlassen. Und diese Versuche scheinen Erfolg gehabt zu haben. Welcher Art die Geheimnisse sind, und inwiefern ein Bezirksfeldwebel solche zu verraten vermag, ist ebenso strengstes Geheimnis der Militärbehörde wie die Kenntnis der Person, welche die Behörde auf das Treiben aufmerksam gemacht hat.

Gerolstein. Verschiedene Reservisten, die das Gerolsteiner Unglück überlebt haben, haben die Absicht, einen Verein ins Leben zu rufen, dem nur Geretete aus jener Katastrophe angehören sollen und dessen Zweck darin bestehen soll, den Hinterbliebenen der verunglückten Kameraden, namentlich den Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Ein Statutenentwurf ist bereits ausgearbeitet; demnächst wird eine Einladung zur Konstituierung erfolgen.

Andernach. Am Silvesterabend erschoß in Niedermendig in der Eifel beim sogen. Neujahrsschießen ein dortiger Einwohner einen anderen aus Versehen. Der unglückliche Schütze nahm sich die That so zu Herzen, daß man längere Zeit für seine geistige Gesundheit fürchtete. Aus Gram ist er am 12. d. gestorben.

Leipzig. Im Jahre 1830 wurde eine Anzahl alter kleiner Häuser vor dem Grimmaischen Thore in Leipzig abgebrochen. Unter diesen Häusern befanden sich auch Niederlagen von Speditionsgeschäften. Bei der Räumung einer solchen Niederlage entdeckte man eine Kiste, die seit den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts in den Geschäftsbüchern mit dem Vermerk aufgeführt war: „Dem Vorzeiger des ausgestellten Niederlagsscheines gegen Zahlung aller Spesen wieder auszuliefern." Nachdem die Niederlage geräumt und die Kiste ein drittel Jahrhundert gelagert hatte, ohne daß sich während dieser Zeit ein Eigentümer gemeldet hätte, wurde sie geöffnet und es fanden sich darin drei menschliche Köpfe in Wachs nachgebildet. Das Heu, in das sie verpackt waren, war vollständig vermodert, wodurch die Wachsköpfe gänzlich vergilbt und Augenbrauen und Augenwimpern verloren gegangen waren. Aus einer dabei liegenden vermoderten Schrift ließ sich, so erzählt Prof. Porth im „Dr. J.", deutlich entziffern, daß dies die Köpfe der drei berüchtigten Revolutionsmänner Robespierre, Couthon und Saint Just waren. Die Totenmasken der Köpfe sind von dem Neffen des Henkers Samson, welcher Bildhauer und Modelleur war, sofort nach der Hinrichtung abgenommen worden. Bei Robespierre sind die feinen Blatternarben, zumal an dem Nasensattel, ganz deutlich wiedergegeben. Die Guillotinierung Couthons machte große Schwierigkeiten, da Hinterkopf, Hals und Rücken eine kurze gerade Linie bildeten. Die Vergleichung der Köpfe mit den in Paris befindlichen Portraits that die vollständige Aehnlichkeit dar. Die Wachsmasken gingen nun durch verschiedene Hände, bis sie schließlich von einer alten Dame dem Ethnographischen Museum in Dresden vermacht wurden.

Dresden. Das geradezu Schrecken erregende Auftreten der mit Tollwut behafteten Hunde in Sachsen, besonders in den südöstlichen Landesteilen, der Gegend von Schandau, Sebnitz, Neustadt, bis in die südliche Lausitz hin, aber auch in Freiberg, im Plauenschen Grunde, im Vogtlande, wo nicht nur Hunde und andere Tiere, sondern auch leider viele Menschen von tollen Hunden gebissen worden sind, muß wohl Veranlassung geben, der Frage ernstlich näher zu treten, wie dieser Gefahr in bezug auf den Schutz der von tollen Hunden verletzten Menschen begegnet werden kann. Unlängst sind wieder Fälle vorgekommen, wo auf solche Weise verletzte Menschen kurze Zeit darauf von der Tollwut befallen und nach schrecklichem Todeskampfe das Leben verloren haben, so in Hohhainersdorf bei Sebnitz und auch im Dresdener Carolahause. In der Gegend von Freiberg wurden unlängst mehrere Menschen von einem tollen Hunde gebissen. Aus diesem Grunde hat bekanntlich der Abgeordnete May in der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages eine Anfrage eingebracht.

Köln. Das Stadtverordneten-Kollegium beschloß, neben dem allgemeinen Arbeitsnachweis die Einführung eines Wohnungsnachweises für Arbeiter und kleinere Beamte und bewilligte neben einem einmaligen Kredit einen jährlichen Beitrag von 3000 Mk.

Essen. Auf der Eisenbahnstrecke von Karnap nach Bottrop wurde vor einigen Tagen die verstümmelte Leiche eines älteren Mannes aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Verstorbene durch Messerstiche in den Kopf und in die Brust getötet, seiner Barschaft von 400 Mk. beraubt und dann auf die Bahnstrecke gelegt worden ist. Es sind mehrere des Mordes verdächtige Personen verhaftet worden.

Eisenach. Hier hat sich dieser Tage ein Primaner der Realschule in einem Anfalle von Geistesstörung erschossen. Vor einigen Jahren hatte sein älterer Bruder in gleicher Weise seinem Leben ein Ende bereitet.

Osterode. Am Sonntag nachmittag brachen beim Schlittschuhlaufen auf dem Drewenzsee zwei Knaben ein. Hauptmann Ziemsen vom 18. Regiment, der dies bemerkte, eilte sofort zur Unglücksstelle, legte sich aufs Eis und reichte dem nächsten der Eingebrochenen, der den Sinken nahe war, seinen Paletot zu. Da die Rettung dieses Knaben, der den Mantel erfaßt hatte, geschiert erschien, überließ der Hauptmann das Ende des Mantels einem ebenfalls zur Rettung herangekommenen Arbeiter. Inzwischen brach noch ein dritter Knabe ein. Der Hauptmann ließ durch von Wiechertsruh herkommende Fischer den ins Wasser Gefallenen Stangen zuwerfen, die jedoch ihr Ziel nicht erreichten. Infolgedessen übernahm der Offizier wieder aktiv sein Rettungswerk, wobei er selbst einbrach, doch gelang es den Fischern, ihn sowohl als die Knaben zu retten.

Stolp. Der Arbeiter Schwichtenberg, wohnhaft am Sandberg, hat seine Ehefrau erstochen. Nach vollbrachter That schnitt sich der Mörder die Kehle durch. Er ist zur Zeit noch am Leben und befindet sich im Krankenhause.

Wien. In der Vorlesung des Hofrates Dr. Albert ereignete sich am Mittwoch folgender Vorfall: Vor Beginn der Vorlesung erschien im Auditorium eine Dame, die Platz nahm, ohne bei den Studenten besondere Aufmerksamkeit zu erregen, da dies bei anderen Vorlesungen häufig der Fall ist, obwohl bei Hofrat Albert eine Dame noch nie bemerkt worden ist. Die Vorlesung hatte schon eine Zeitlang gedauert, als Hofrat Albert die Dame bemerkte und sie mit folgenden Worten anredete: „Ich sehe eine Dame hier. Seien Sie nicht böse. Es richtet sich nicht gegen Ihre Person. Aber ich bin nicht gesonnen, Damen in meine Vorlesung zuzulassen. Ich bitte Sie daher, die Vorlesung zu verlassen, zumal Sie sich nicht vorgestellt haben." Die Dame leistete, sichtlich verlegen, der Aufforderung Folge. Das Auditorium verhielt sich bei der Szene ruhig.

Triest. 27 von einem tollen Hund gebissene Personen wurden von hier aus am Dienstag nach Wien gebracht.

London. Aus Manchester wurde gemeldet, daß die Maschinenbauarbeiter in London ihre Forderung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden zurückgezogen haben. Es werde erwartet, daß die Arbeitgeber in London daraufhin ihre Aussperrungs-Bekanntmachungen widerrufen werden und die Arbeit demnächst wieder aufgenommen werden wird. (Von anderer Seite wird bestritten, daß die Arbeiter von ihrer 48-Stunden-Forderung abgehen.)

Mailand. Vor zwei Jahren reiste der bekannte italienische Sänger Righi mit seiner jungen Gattin nach Sibirien, um dort in den größeren Städten Konzerte zu geben. Die Tournés waren von außerordentlichem Erfolge begleitet. Das Klima bekam jedoch Herrn Righi nicht und er fing an zu kränkeln, so daß er die Rückreise nicht mehr antreten konnte und nach kurzem Krankenlager in Omsk starb. Die junge Witwe kehrte nach Italien zurück und nahm in Mailand ihren Wohnsitz. Sie blieb jedoch nur kurze Zeit in der lombardischen Hauptstadt und reiste dann trotz der großen Strapazen nach Sibirien, um das Grab ihres Gatten zu besuchen. Abermals nach Italien heimgekehrt, vermochte sie nur ein paar Monate wieder dort zu bleiben, vor einigen Tagen ist sie wieder nach Omsk abgereist.

Gerichtshalle.

Kiel. Wegen Ungehühr vor Gericht war der Führer der dänischen Partei Nordschleswigs, das preuß. Abgeordnetenhaus-Mitglied Hanssen vom Schöffengericht zu Rödding zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Hanssen hatte dagegen Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt, ist aber mit dieser soeben dort abgewiesen worden.

Mannheim. Die früheren Arbeiter der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik, Georg Muth und Karl Rapp, hatten sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls und Anstiftung zum Diebstahl im Zusammenhang mit dem Vergehen wider das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb zu verantworten. Das Darstellungsverfahren des Celluloids ist bekanntlich sehr schwierig und die verhältnismäßig wenigen Fabriken hüten ihre meist durch kostspielige Versuche gewonnenen Fabrikationsmethoden mit ängstlicher Sorgfalt. In den letzten Jahren glaubte die Leitung der genannten Fabrik zu dem Verdacht berechtigt zu sein, daß durch Arbeiter Betriebsgeheimnisse verraten würden. Zunächst richtete sich dieser Verdacht gegen den längere Zeit in dem Rheinauer Zweigetablissement beschäftigt gewesenen Angeschuldigten Rapp, der die Fabrik verlassen hatte, um auf Grund seiner in der Fabrik gesammelten Kenntnisse an einer Konkurrenzfabrik eine besser bezahlte Stellung zu erlangen. Da seine Suche erfolglos blieb, sprach er gegenüber dem Bautechniker Karl Keilbach, einem früher in der Rheinischen Gummi- und Celluloidfabrik beschäftigten und von ihm in Frankfurt a. M. wieder angetroffenen Landsmann den Gedanken aus, eine Celluloidfabrik zu gründen, um vorerst den Rohstoff zur Celluloidfabrikation (Nitrocellulose) herzustellen. Keilbach leuchtete der Plan ein und er suchte einen Kapitalisten für das Unternehmen. Durch Vermittelung de

---

Drei Schwestern.

1] Roman von C. v. Berlepsch.*)

1.

Beim Präsidenten Graf Warren war heute große Gesellschaft. Der Geburtstag des Hausherrn wurde in festlicher Weise gefeiert. Wagen auf Wagen rollte vor das hellerleuchtete Portal und die auf der Straße angesammelte Menge ward neugierige und bewundernde Blicke auf die Ausgestiegenen und ließ es auch an kritisierenden Bemerkungen nicht fehlen.

Oben in den blendendhell erleuchteten Sälen wogte bereits eine glänzende Versammlung durcheinander, Uniformen, Ordenssterne, Samt- und Seidenschleppen, kostbarer Schmuck und Blumen, wohin man blickte. Und noch immer standen der Graf und seine Gemahlin im zweiten Zimmer vom Eingang und begrüßten neue Gäste.

Der Graf war ein angehender Fünfziger und gut konserviert. Sein sorgfältig gepflegter Bart und das volle Haupthaar fingen erst an leicht zu ergrauen. Seine Gesichtszüge waren einnehmend und trugen jene Blässe, die man häufig bei Personen findet, die zu einer sitzenden Thätigkeit gezwungen sind. Die Augen waren meistenteils durch die Lider halb verdeckt, so daß es schwer war, ihre Farbe zu erkennen. Dabei trug sein Wesen eine Gemessenheit zur Schau, die, ohne ihn steif erscheinen zu lassen, doch jeden ihn meiden ließ, der nicht unumgänglich mit ihm zu thun hatte. Heute indes, im Kreise seiner Gäste, war er von bestrickender Liebenswürdigkeit. Hoch aufgerichtet, mit strahlenden Augen stand er neben seiner Gemahlin und nahm die Gratulationen der Ankommenden entgegen.

Die Gräfin war eine blendend schöne Erscheinung, groß und üppig gebaut, mit dunklem Haar und dunklen Augen und einem Teint so frisch und zart, daß einem unwillkürlich der Verdacht aufsteigen mußte, hier habe die Kunst nachgeholfen. Und wirklich, sah man genauer hin, so gewahrte man an den Augenwinkeln, nach den Schläfen zu, jene feinen Krähenfüße, die so sehr gefürchtete Runenschrift des Alters, die kein Puder deckt und keine Schminke. Sie trug ein schweres Seidenkleid von gelber Farbe, mit schwarzen Samtschleifen und dunkelroten Kamelien garniert, um Hals und Arme funkelnden Brillantschmuck. Allmählich war ein Zug von Ermüdung in ihr Gesicht getreten, und sie flüsterte ihrem Gemahl ein paar Worte zu, die dieser mit einem Achselzucken beantwortete. Da wurden aufs neue die Flügelthüren aufgeschlagen, und im Rahmen derselben erschien ein hoher Militär mit Gemahlin und Tochter. Mit bezauberndem Lächeln sich graziös verbeugend, begrüßte die Gräfin die Angekommenen und geleitete die Generalin selbst zu dem Damenkreis und dem ihr eingeräumten Ehrenplatz.

Es schien, als würde jetzt niemand mehr erwartet, denn die Gräfin widmete sich ihren Gästen und der Hausherr war in einen Nebensalon getreten und hatte sich in einem Kreise älterer Herren niedergelassen. Die Diener reichten Thee und Gebäck, und die Konversation war bald in vollem Gange. Zum größten Teil bestand die Gesellschaft aus älteren Damen und Herren. Die Jugend war nicht so zahlreich vertreten, wie sonst bei dergleichen Gesellschaften. Da kam Eugenie, die Tochter des Generals, aus dem Nebenzimmer und trat auf Gräfin Warren zu.

„Gnädige Frau," rief sie schon beim Eintreten, „warum sind Bertha und Magda nicht hier?"

„Bertha ist nicht wohl, und Magda soll während der Zeit, wo sie zum Konfirmationsunterricht geht, keine Gesellschaften mitmachen, liebe Eugenie."

„Aber sie hatte doch die Tanzstunde mitgenommen!"

„Ja, mein Kind, aber in einem Privatzirkel — —"

„Nun?"

Die Generalin machte ihrer Tochter ein Zeichen, und diese verstummte.

Eugenie hatte sagen wollen, daß die heutige Gesellschaft ja ebenfalls keine öffentliche sei.

Gräfin Warren unterbrach einen Augenblick die Unterhaltung und horchte hinaus; sie hatte ganz deutlich einen Wagen herumrollen und halten gehört und glaubte nun jeden Augenblick noch einen verspäteten Gast eintreten zu sehen. Sie blickte gespannt nach der Thür; als jedoch niemand erschien, widmete sie sich mit verdoppeltem Eifer ihren Pflichten als Gastgeberin.

Sie hatte sich aber in der That nicht geirrt. Ein Wagen war herangekommen und hatte vor dem Hause gehalten. Der Diener sprang hinzu und öffnete den Wagenschlag.

„Ah, Baron Otto!" rief der Alte freudig, als er den Insassen erkannte.

„Guten Abend, Johann," entgegnete der als Baron Otto Angeredete, ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren. „Aber," fügte er hinzu, als er die erleuchteten Fenster gewahrte, „es ist wohl heute große Gesellschaft?"

„Haben denn der Herr Baron vergessen, heut ist ja der Geburtstag des Herrn Grafen."

„Ach richtig, wie kann man auch so vergeßlich sein! Und Komtesse Bertha und Magda sind auch im Salon?"

„Nein, nur die kleine Komtesse. Die beiden gnädigen Fräulein sind auf ihrem Zimmer im zweiten Stock."

„Und bekomme ich mein altes Zimmer gegenüber?"

„Ja wohl, Herr Baron."

Otto von Braunstein schritt voran. Im zweiten Stock waren nur außer einigen Vorratskammern an jeder Giebelseite des Hauses zwei Zimmer eingerichtet, von denen die beiden ältesten Töchter aus der ersten Ehe des Grafen, Bertha und Magda, die eine Seite bewohnten, während die beiden gegenüberliegenden Zimmer für Gäste benutzt wurden. Hierher lenkte denn auch der Baron seine Schritte und Johann folgte mit dem Gepäck.

„Sehr ungemütlich hier, Johann," sagte der junge Mann, nachdem Licht gemacht worden war.

„Ja, warum haben der Herr Baron sich auch nicht angemeldet? Ich werde sofort jemand hinaufschicken, um Feuer zu machen. Freilich, umkleiden werden der Herr Baron sich im Kalten

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980119-18/fragment/page=0002

Zimmermeisters Simon und des Tiefbau-Ingenieurs Suchier in Frankfurt wurden Rapp und Keilbach mit dem Cementfabrikanten Franz Kirxmeier in Speyer bekannt, welcher der Gründung einer Celluloidfabrik, in der Rapp und Keilbach gegen Gewinnbeteiligung angestellt werden sollten, nicht abgeneigt war. Er stellte beiden in Speier ein Haus zur Verfügung, in dem Rapp Versuche zur Herstellung von Celluloid machte, während Keilbach die Pläne zu der zu erbauenden Fabrik entwarf. Da sich aber bei den Versuchen Rapps herausstellte, daß seine Kenntnisse der Celluloidfabrikation sehr mangelhaft waren, brach Kirxmeier mit ihm. Rapp und Keilbach kehrten nach Frankfurt a. M. zurück, während Kirxmeier Vorarbeiten zur Anlage einer derartigen Fabrik weiter betrieb und thatsächlich mit der Fabrikation demnächst beginnen wird. In Frankfurt geriet Rapp auf der Suche nach einem anderen Kapitalisten an den von der Rhein. Gummi- und Celluloidfabrik mit seiner Ueberwachung beauftragten Privatdetektiv Walter Pelzer, der sich ihm als zur Beteiligung bereiter Finanzmann vorstellte. Rapp übergab dem „Unternehmer" mehrere Celluloidprodukte der Rhein. Gummi- und Celluloidfabrik und unternahm mit ihm eine Reise nach Schwetzingen, um das Terrain für die dort zu gründende Fabrik zu besichtigen und ihn mit den einzustellenden Arbeitern und Werkführern bekannt zu machen. In Schwetzingen trafen Pelzer und Rapp mit dem Angeklagten Mut zusammen, der auf Anstiften Rapps aus der Rhein. Gummi- und Celluloidfabrik Roh- und Halbprodukte, insbesondere Proben der zum Färben des Celluloids verwendeten Anilinfarbe gestohlen hatte und mitbrachte. Auch die Arbeiter Steinbeißer und Kempiner aus Ketsch hatte Rapp zu bereden versucht, ihm Roh- und Halbprodukte aus der Fabrik zu beschaffen, insbesondere Mischsäure und Nitrierpapier. Erst nach seiner Rückkehr nach Frankfurt erkannte Rapp Pelzer als Detektiv. Rapp wurde zu 2 Monat, Muth zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Tilsit. Der im Juni v. in der Mittelstraße erfolgte Einsturz eines Neubaues, bei dem ein Maurerlehrling getötet und sechs Arbeiter schwer verletzt wurden, fand vor der Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Es wurde festgestellt, daß der Bauunternehmer Schaak und der Maurerpolier Kleiver den Unfall dadurch verschuldet haben, daß die Fundamente mangelhaft aus unbrauchbarem Material hergestellt waren. Jeder der Angeklagten wurde zu drei Monat Gefängnis verurteilt.

Aus der Woche.

Major v. Esterhazy-Walsin ist von der Anklage des Landesverrats freigesprochen worden; der ihm gemachte Vorwurf, das „Bordereau" gefälscht zu haben, auf Grund dessen Dreyfus verurteilt wurde, stand ja auch gar nicht zur Anklage. Dem Freigesprochenen wurden, als er das Gerichtsgebäude verließ, von einer zahlreichen Menschenmenge Sympathiekundgebungen dargebracht. Man darf solche Kundgebungen nicht überschätzen; die schaulustige Menge ruft heute „Hosianna" und morgen „Kreuzige!" Auch Herr v. Tausch ist nach seiner Freisprechung im Meineidsprozeß jubelnd empfangen worden und Herrn Ahlwardt wurde ein Lorbeerkranz überreicht, als er nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe das Gefängnis verließ. Durch solche Vorgänge verliert die Nachricht von begeisterten Ovationen doch bedenklich an Wert. Auf der Insel Sizilien, wo bekanntlich in den letzten drei Jahren wiederholt Hungerrevolten stattgefunden haben, hat man auch das Andenken an die vor fünfzig Jahren stattgehabte und siegreiche Revolution gegen das Bourbonen-Regiment gefeiert. Der Prinz von Neapel mit seiner schönen herzegowinischen Gemahlin, die ihren kronprinzlichen Gatten gut um Haupteslänge überragt, verschönerte das Fest mit seiner Anwesenheit und König Humbert telegraphierte von Rom aus, „wie sehr er sich freue" — „heldenhafte Vergangenheit" 2c. 2c. Na, so furchtbar aufrichtig wird diese Freude wohl nicht sein — aber man kann die revolutionäre Vergangenheit nicht gut verleugnen. In Berlin wollte die Stadtvertretung den 1848 er Märzgefallenen einen Denkstein setzen; man ist dann auf eine Umfriedung der Ruhestätte und ein monumentales Portal zurückgegangen; dann aber hat man sich über die Inschrift nicht einigen können. Man wollte so etwas Männerstolz vor Fürstenthronen markieren, zugleich aber seine Hoffähigkeit bewahren. Die historische Wahrheit, daß „Juden, Polen und Franzosen" die 48 er Revolution gemacht haben, hat zwar an Kredit verloren, aber da die Sozialdemokraten Berlins so ziemlich die einzigen sind, die am 18. März zu den Gräbern jener längst Namenlosen in den Friedrichshain hinausbilgern, wollte man ihnen zeigen, daß die Toten ihnen eigentlich nicht gehören. Wie das zu machen, ohne nach obenhin anzustoßen, ist eine Frage, für deren zweckentsprechende Lösung der Berliner Magistrat wahrscheinlich einen hohen Preis aussetzen wird. — England und Rußland sind gemeinsam in ein Wettrennen um die billigste Gewährung einer Anleihe an China eingetreten. 320 Millionen Mark beträgt die chinesische Forderung. Der Geber hat allerlei politische Vorteile zu erwarten. Rußland ist aber durch seinen Eisenbahnbau im Norden Chinas und durch die Mandschurei nach Port Arthur ohnehin schon im Vorteil. — In Persien, wo man von dem Nachfolger Nasr-ed-dins einen riesigen Aufschwung der Verhältnisse durch zeitgemäße Reformen erwartete, stehen die Dinge so faul, daß man einen allgemeinen Zusammenbruch erwartet. Rußland hat schon erklären lassen, daß es ein Eingreifen Englands nicht dulden werde. Es will den ganzen Bissen für sich reservieren. Persien, berühmt sowohl durch seine Rosen von Schiras wie auch durch das Insektenpulver, dem selbst Zachert vergebens Konkurrenz macht, würde Rußland den lange ersehnten Zugang zum indischen Ozean verschaffen. — Spanien hat zwar für eine ansehnliche Geldsumme den Frieden auf den Philippinen erkauft, was aber den cubanischen Aufstand betrifft, so ist Marschall Blanco im Verhältnis zum General Weyler auch gerade kein Eiler. Wenn es die schönen Siegesdepeschen machten, so wäre der Aufstand längst beendet und wenn von einer jetzt beginnenden Ernte gesprochen wird, so haben Hunger, Krieg und Fieber schon eine so reiche Ernte gehalten, daß bald nichts mehr zu ernten sein wird. — Kehren wir zu unsern heimischen Penaten zurück, so finden wir in Berlin sowohl den Reichs- wie den preußischen Landtag versammelt. Der Reichstag hatte, außer am Eröffnungstage, seine Beschlußfähigkeit noch nicht zu prüfen; das Abgeordnetenhaus aber hatte seine Mitglieder in recht stattlicher Zahl beisammen, was wohl doch zum Teil den Diäten zu danken ist. Die Zahlung derselben beginnt erst von dem Tage ab, an welchem sich der Abgeordnete auf dem Büreau meldet und eine seiner ersten und angenehmsten Vertreterpflichten ist, die gut bemessenen Reisegelder an der Kasse zu erheben. Der arme Reichstagsabgeordnete hat dagegen nur freie Fahrt erster Klasse! Die erstere Methode befördert den Drang zu gesetzgeberischer Thätigkeit.

Drwd.

Ein Mensch ohne Magen.

Das Aufschneiden des Magens ist für den Chirurgen eine alltägliche Sache geworden, und es ist auch schon mehrfach vorgekommen, daß ein großer Teil des Magens durch eine Operation erfolgreich entfernt wurde. Daß aber bei einem Menschen überhaupt der ganze Magen herausgenommen wurde und der Patient ohne ihn weiterlebte, das ist in der Geschichte der Heilkunde am Ende des verflossenen Jahres zum ersten Male geschehen. Seit dem Jahre 1878 ist man freilich überzeugt davon gewesen, daß Tiere ohne Magen weiter zu leben vermögen, in jenem Jahre machte der Heidelberger Chirurg Czerny die betreffende Operation an einem Hunde. Dieser berühmte „Czerny-Hund" lebte fünf Jahre lang ohne Magen und wurde dann zur anatomischen Untersuchung getötet. Bei dieser stellte sich allerdings heraus, daß ein kleiner Teil des Magens in der Nähe des Magenmundes nicht entfernt worden war und daß dieses Ueberbleibsel sich allmählich sackartig erweitert und die Funktionen des Magens vollkommen übernommen hatte. Vor einem Vierteljahr etwa hat nun Dr. Schlatter in Zürich an einer 56jährigen Frau mit Erfolg eine Entfernung des ganzen Magens vorgenommen, so daß die Speiseröhre und der Zwölffingerdarm direkt miteinander vernäht wurden. Die Patientin war eine Seidenweberin, in deren Familie der Krebs erblich ist. Schmerzen traten schon im Kindesalter häufig im Leibe auf, später gesellte sich häufiges Erbrechen hinzu. Aerztliche Behandlung hatte niemals geholfen. Seit Frühjahr 1897 wiederholte sich das Erbrechen täglich und die Abmagerung der Kranken wurde schließlich zur Lebensgefahr. Bei der ersten Untersuchung fand der Arzt in der Magengegend eine bewegliche ganz harte Geschwulst von der Größe zweier Fäuste. Weil die Frau nun nicht einmal mehr flüssige Nahrung bei sich behielt, mußte schleunigst zur Operation geschritten werden. Da der Magen sich als eine einzige harte Masse darstellte, die nicht im geringsten mehr zu einer Funktion tauglich erschien, so entschloß sich der Arzt zur Herausnahme des ganzen Magens, in der Ueberzeugung, daß die Patientin auch dann würde weiter leben können, wenn sie bis dahin mit dem vollständig unbrauchbaren Magen gelebt hatte. Die Operation wurde also in der beschriebenen Weise vollzogen. Nun trat aber die schwierige Frage ein, wie die Kranke ernährt werden sollte, da der Einfluß des Magensaftes und der Magensäure auf die Verdauung fortan ausfiel. Zunächst gab man der magenlosen Frau daher ganz kleine Mengen flüssiger Nahrung in kurzen Zwischenräumen. Da der Erfolg ein guter war, so konnte in der zweiten Woche bereits halbfeste und sogar feste Nahrung gereicht werden, die ohne Beschwerde verdaut wurde. Dazu kam noch, daß die Patientin nur einen einzigen Zahn besaß und die Speisen daher nur unvollständig kauen konnte. Einige Wochen nach der Operation bestand die tägliche Kost der Frau in folgendem: In regelmäßigen Zwischenräumen von zwei bis drei Stunden nahm sie Milch, Eier, Grütze oder Brei, Thee, Fleisch, Brötchen Butter und Malagawein, im ganzen täglich ein viertel Liter Milch, 2 Eier, 60—90 Gramm Brei oder Grütze, 210 Gramm Fleisch, 210 Gramm Hafermehl, oder Gerstensuppe, eine Tasse Thee, 2 Brötchen und 15 Gramm Butter. Der Arzt wurde durch den gänzlichen Wegfall der chemischen Magenthätigkeit beunruhigt, überzeugte sich aber bald, daß die Hinzufügung von Salzsäure und Pepsin zu den Speisen ganz wertlos war. Die Entleerungen der Patientin erwiesen sich als vollkommen normal. Sehr merkwürdig war der Umstand, daß bei der magenlosen Frau auch Erbrechen auftrat, was man bisher doch stets als eine Entleerung eines überreizten Magens aufgefaßt hat. Da die Kranke etwa 900 Gramm, also fast 2 Pfund Nahrung auf einmal zu sich nehmen konnte, so mußte schlechthin angenommen werden, daß der übrig gelassene Teil des Zwölffingerdarms sich erweitert und eine Art von „Ersatzmagen" gebildet haben mußte. Obwohl sich die Tragweite dieses Falles auf die physiologischen Anschauungen über die Bedeutung des Magens noch gar nicht übersehen läßt, so darf man sich doch wohl bereits folgende Schlüsse erlauben: Der menschliche Magen ist kein für das Leben unbedingt notwendiges Organ. Die Bedeutung der Verdauungsthätigkeit des Magens wurde bisher bedeutend überschätzt. Die flüssige und feste Nahrung, aus der sich die gewöhnliche Kost des Menschen zusammensetzt, kann ohne Hilfe des Magens verdaut und in den Organismus aufgenommen werden. Eine Gewichtzunahme des Körpers kann trotz des Fehlens der Magenthätigkeit stattfinden. Nichtiges Erbrechen ist auch bei Menschen ohne Magen nicht unmöglich. Der allgemeine Gesundheitszustand einer Person wird durch die Entfernung des Magens nicht verschlechtert. Die Hauptbedeutung des Magens liegt in der Aufspeicherung der Nahrung, ihrer vorläufigen Zubereitung und Verteilung. Die chemische Thätigkeit des menschlichen Magens kann vollständig von anderen Teilen des Ernährungskanals verrichtet werden. Die antiseptische Fähigkeit der freien Magensäure ist bisher überschätzt worden. Dies sind die vorläufigen Schlüsse aus dem Erfolge jener Operation, mit der sicher ein neues Blatt in der Geschichte der Medizin begonnen hat.

Gemeinnütziges.

Gegen Husten und Erkältung des Halses ist starker Salbeithee, dem man Honig bis zum Süßwerden und nachher etwas Essig zusetzt, ein vorzügliches Mittel. Bei Schnupfen und Husten trinke man davon im Anfange halbstündlich, dann stündlich einen guten Eßlöffel voll warm; bei Husten gurgelt man auch mit dieser Mischung. Es ist unglaublich, wie rasch und wohlthätig dieses einfache Mittel wirkt und wie schnell sich der Schleim löst. Weiter ist auch noch zu empfehlen bei genannten Halsübeln: Honig mit pulverisiertem Pfeffermünzkraut theelöffelweise zu nehmen.

Um unsere lieben Kleinen im Winter nach Möglichkeit vor Halskrankheiten zu schützen, sie aber doch nach Herzenslust in der kalten Winterluft mit Schneeballwerfen und Schlittenfahren spielen lassen zu können, empfiehlt es sich, wie der „Praktische Wegweiser", Würzburg, schreibt, daß die Kinder vor jedem Ausgange den Mund mit frischem Trinkwasser gurgeln, wohl auch langsam Wasser trinken, damit die Rachenschleimhäute schon genügend abgekühlt und dadurch unempfindlicher sind, wenn die Kinder in üppiger Lebensfreude laut jubilieren und der schneidend kalten Luft ungehinderte Berührung mit den inneren Luftwegen gestatten, wodurch so oft schwere Krankheiten entstehen. Auch lasse man die Kinder nie direkt von der warmen Stube ins Freie, sondern halte sie stets etwas im Hausgange auf. Durch diese kleinen Mittelchen kann manche Krankheit verhütet werden.

Die so beliebten Goldfischchen, eine kleine Karpfenart (in großen, runden Glasbehältern gehalten und mit Oblaten, Eidotter, Weißbrotkrümchen, Fliegen und ähnlichem gefüttert), erhält man am gesündesten, wenn man in das Gefäß einige Dutzend Pflänzchen der „Wasserlinse (Lemna minor bedeckt als kleine grüne Blättchen unsere Teiche und Gräben und bewahrt das Wasser in dem Goldfischgefäß vor Fäulnis) setzt und noch einige Wasserschnecken in das Glas thut — das Wasser braucht dann lange nicht gewechselt, sondern nur bei eintretender Verdunstung mit reinem Wasser nachgefüllt zu werden.

Buntes Allerlei.

Ein großer merovingischer Friedhof ist in der Nähe von Nancy entdeckt worden. Etwa 20 Gräber sind bereits freigelegt worden; aber man glaubt, daß noch mehr als 100 Gräber vorhanden sind. Man fand ferner sehr große bearbeitete Steine, die von einem gallisch-römischen Tempel herrühren. Ein großes, reich verziertes Friesstück läßt vermuten, daß der Tempel ungefähr 12 Meter hoch war.

Klondykes Goldquelle. Von Dawson City kommt die Meldung, daß es endlich gelückt sei, das goldhaltige Quarzlager, aus dem das Alluvialgold herabgeschwemmt wird, ausfindig zu machen. Das Lager soll sehr goldreich sein.

Uebermäßig lange Krallen muß man, wie der „Prakt. Wegweiser", Würzburg, schreibt, bei Stubenvögeln durch Abschneiden mit der Schere kürzen. Wenn man den Fuß des Vogels gegen das Licht hält, kann man genau an einem fleischfarbenen Streifen erkennen, wie weit sich das lebende Horn der Zehennägel erstreckt.

Vorsitzender (eines Sportklubs): „Es handelt sich jetzt darum, für unsern Klub die Vereinsfarbe zu wählen — ich bitte um Vorschläge!" — Mitglied: „Ich würde „braun und blau" empfehlen!"

Schwierige Entscheidung. Studiosus Bauchle: „Ich werde zu dick, der Arzt hat mir eine Entfettungskur verordnet. Gehe ich nun nach Kalsbad oder ans Staatsexamen?"

Zurückgegeben. Professor (zu einem wenig begabten Schüler): „Sie sehe nen sehr beschränkt zu sein. Als Alexander der Große in Ihrem Alter war, hatte er schon die Welt erobert." — Schüler: „Er hatte aber auch einen Aristoteles zum Lehrer."

---

müssen; denn bis es hier warm wird, dürfte es doch zu lange dauern."

„Wissen Sie, Johann, ich gehe gar nicht hinunter; es ist auch nicht nötig, daß Sie mich der Frau Gräfin oder dem Herrn Grafen anmelden."

„Wie der Herr Baron befehlen!"

Der Diener entfernte sich und Otto schloß seinen Koffer auf, um seinen etwas derangierten Reiseanzug mit einem anderen zu vertauschen. Mitten in dieser Beschäftigung hielt er inne, und die Thür öffnend, lauschte er hinaus. Richtig von drüben aus den Zimmern drangen die Töne eines Klaviers und eine weiche Alttimme sang ein Schubertsches Lied.

„Das ist Bertha," sagte Otto für sich. „Was fällt nur meiner Schwester ein," fuhr er in lautem Selbstgespräch fort, nachdem drüben das Lied beendet und die Thür wieder geschlossen war, „daß sie Bertha von der Gesellschaft fern hält! Sie ist doch bald achtzehn Jahre alt und hätte schon diesen Winter eingeführt werden können."

Noch einen letzten Bürstenstrich, noch einen Blick in den Spiegel, dann verließ er das Zimmer, dem eben mit Brennmaterial eintretenden Diener überlassend, die bunt durcheinander geworfenen Kleidungsstücke an ihren Ort zu bringen und die gestörte Ordnung wieder herzustellen.

Er schritt hinüber und klopfte. Ehe jedoch von drinnen ein Herein! ertönte, öffnete sich die Thür und ein Stubenmädchen mit einer leeren Platte trat heraus. Augenscheinlich hatte es den Thee für die Komtessen gebracht; denn seitwärts von dem Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand, war ein Tischchen mit Thee, Backwerk, Brotschnitten und kaltem Fleisch bestellt und die Schwestern waren wohl eben im Begriff, sich zum Abendimbiß niederzusetzen, als von der Thür her ein lautes fröhliches: „Wohl bekomm's!" ertönte. Beide Schwestern hatten erstaunt hinübergeblickt, waren dann aber freudig überrascht dem unerwarteten Besuch entgegen geeilt, um ihn herzlich, wenn auch etwas befangen zu begrüßen.

Magda hatte dem Mädchen nachgerufen, noch ein Kouvert zu bringen, nun trat sie zu Otto, der inzwischen Berthas Hand ergriffen und in der seinigen behalten hatte. Er versuchte in ihre Augen zu blicken, die aber beharrlich den Boden suchten.

„Sagt mir, was bedeutet das? Heute große Gesellschaft im Hause, noch dazu Eures Vaters Geburtstag, und Ihr hier oben allein in Eurem Zimmer?"

Bertha zuckte nur die Achseln und blickte auf, aber an ihm vorüber. Eine Thräne hing an der seidenen Wimper.

„Ach was," rief Magda, „warum der Wahrheit ein Mäntelchen umhängen? Du siehst uns hier, Onkel Otto, weil Mama nicht zwei erwachsene Töchter haben will."

„Für so kleinlich kann ich meine Schwester doch nicht halten; es waren wohl andere Gründe vorhanden, vielleicht die Toilettenfrage."

„Ach, so ein paar Mullfähnchen kosten nicht alle Welt."

„Aber was drum und dran hängt."

„Wir brauchen nichts drum und dran."

„Du hast recht — — —"

Hier trat die Die erin mit dem dritten Kouvert ein, zugleich meldete sie an Otto den Auftrag der Gräfin, er möge sich beeilen und im Salon erscheinen.

„Richten Sie der Frau Gräfin aus, daß ich zu erraschet bin, sie möge mich entschuldigen."

Die Dienerin ging und die drei setzten sich zu Tische, doch wollte es Otto nicht gelingen, die Unterhaltung in Gang zu bringen. Besonders Bertha war sehr schweigsam; kaum daß sein fröhliches Geplauder ein schwaches Lächeln über ihre Lippen lockte, während Magda einige Mal herzlich lachen mußte.

„Aber Bertha," rief sie plötzlich, indem sie aufstand und ans Klavier eilte, „nimm die Sache doch nicht so tragisch! Hier, walzt einmal, es ist Platz genug dazu!" Und in raschem Tempo spielte sie einen Straußschen Walzer.

„Ach laß die Possen," mir ist wirklich nicht zu Mute, um zu tanzen."

„Nun, dann will ich Otto das Notturno von Chopin zu spielen, das ich zu Papas Geburtstag eingeübt, aber nicht vorgetragen habe, da Mama behauptete, er sei schon durch die von Meta und Herbert dargebrachten Wünsche ermüdet." Sie spielte das Stück, aber mit solcher Hastigkeit, daß die Saiten klirrten. Noch ehe sie zu Ende gekommen war, sprang sie auf und warf sich in einen Sessel. Ihr Gesicht mit den Händen bedeckend, weinte sie so heftig, daß die Thränen durch die Finger rannen.

Otto war bestürzt, er suchte umsonst nach einem beruhigenden Wort, vielleicht weil er ahnte, wie berechtigt dieser Schmerzensausbruch sei. Bertha aber war zu der Erregten getreten und suchte sie zu beruhigen.

Magda sprang auf. „Ach laß mich! Otto weiß es ja doch halb und halb, wie es hier steht. Vor ihm brauchen wir kein Hehl daraus zu machen, daß wir die Stiefkinder des Hauses sind; denn Papa sieht alles durch Mamas Augen. Werden wir nicht überall zurückgesetzt, nicht bloß wie heute von der Gesellschaft ausgeschlossen, während Meta, die zwei Jahre jünger ist als ich, und auch Herbert im Salon erscheinen dürfen? Geht's im Sommer ins Bad, so werden beide mitgenommen und wir, Bertha und ich, werden zu Tante und Onkel Neumark geschickt, wo wir buttern und käsen helfen. Bertha liest dem Onkel die „Kreuzzeitung" vor und ich studiere die Lokalnachrichten im „Kreisblatt". Das Klavier ist verstimmt, kein vernünftiges Buch vorhanden außer Klassikern, die aber einen so kleinen Druck haben, daß das Lesen derselben reines Augenpulver ist. Darum helfen wir lieber Fruchtsaft einkochen und Früchte einmachen. Ist dann die Zeit der Abreise gekommen, so findet regelmäßig jedes Jahr eine jede von uns in der Schürzen- oder Kleidertasche ein Zwanzigmarkstück in Seidenpapier eingewickelt und Tante fistet ebenso regelmäßig für jede ein Dutzend Handtücher oder ein Gedeck mit zwölf Servietten, aus denen wir uns aber nichts machen. Das Zwanzigmarkstück ist der Glanzpunkt, denn es ermöglicht uns, uns wenigstens einmal im Jahre ein Paar anständige Stiefeletten, wie Mama und Meta sie tragen, anzuschaffen. Und nun sage einmal ganz aufrichtig, ob die beiden ältesten Töchter des Grafen Warren zu beneiden sind."

Sw 1 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980119-18/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 18. Januar. [Bürgerverein.] Am letzten Sonnabend hielt unser Bürgerverein seine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Heinrich, durch herzliche Begrüßungsworte die Sitzung eröffnet und der Schriftführer das Protokoll aus voriger Versammlung verlesen hatte, fand durch letzteren die Rechnungslegung statt, die infolge ihres günstigen Ergebnisses von der Versammlung mit Beifall entgegengenommen wurde. Nachdem dieselbe von den Herren Hohlbein, Eigendorf und Geldner für richtig befunden worden war, wurde dem Schriftführer Entlastung erteilt. Der folgende Punkt der Tagesordnung, Vorstandswahl betr., konnte nicht Erledigung finden, weil wegen der Minderzahl der Anwesenden die Versammlung nicht beschlußfähig war. Die Wahl bleibt darum nächster Versammlung vorbehalten. Nun wurden noch eine Reihe von Anträgen gestellt und Resolutionen gefaßt, deren Besprechungen und Begründungen kleinen Vorträgen glichen, die sämtlich Zeugnis gaben von dem regen Interesse unserer Mitglieder für städtische Verhältnisse und Einrichtungen, sowie auch von der Arbeitsfreudigkeit, die ihre Kräfte gern in den Dienst der Gemeinde stellt. Nach Schluß der Sitzung blieben die Anwesenden noch lange in Fröhlichkeit beisammen, hatten doch der Verein ein und ein freundlicher Geber in reichlicher Weise für das edle Naß gesorgt, was wir ihnen noch recht lange dankbaren Herzens gedenken wollen.

Nebra, 14. Januar. Ein sog. reisender Handwerksbursche, dem auf hiesiger Station Verpflegung gewährt worden war, machte sich nach der üblichen zweistündigen Arbeit heute morgen dadurch unnütz, daß er die ihm anvertrauten Handschuhe mitgehen hieß. Nachdem er gestellt worden, verneinte er den Besitz der Handschuhe, mußte sich indessen, wohl oder übel, einer Visitation unterwerfen, bei welcher sie denn auch unterm Hemd wohlverwahrt gefunden wurden. Der Undankbare ist hierauf wegen des strafbaren Delikts dem Amtsgericht zugeführt.

Nebra, 16. Januar. Ein recht bedauerlicher Unfall widerfuhr gestern abend dem Schmiedemeister Karl Hitzbach hier. Als derselbe auf dem Nachhauseweg befindlich, kurz vor seiner Wohnung vom Fahrdamm nach dem Trottoir überschreiten wollte, strauchelte er über den Bordsteinrand und fiel so unglücklich, daß er sich einen Knochensplitterbruch des einen Beines zuzog.

Die Staatsregierung fordert vom Landtage u. a. die Bewilligung von 110,000 Mk. zum Umbaue der Straßenbrücke über die Unstrut bei Nebra. Hoffentlich gelangt die neue Unstrut-Brücke so zum Ausbau, daß sie in harmonischem Einklang mit der direkt mit ihr in Verbindung befindlichen und eine Zierde des Unstrutthales bildenden Kanalbrücke steht.

Karsdorf. Die Leichenfrau Witwe Töhr wurde am 15., wo sie auf dem Kirchhofe von Kalzendorf bei einem Begräbnis weilte, von einem schnellen Tod ereilt. Ein Herzschlag machte ihrem Leben im 78. Lebensjahre ein jähes Ende.

Freyburg, 14. Januar. In der Gemarkung Lowitzsch bei Weißenfels kommen gegenwärtig Vorarbeiten zur Anlage der geplanten Reben-Versuchs-Station zur Ausführung; in dieser soll hauptsächlich erprobt werden, welche Rebsorten sich am widerstandsfähigsten gegen die Reblaus erweisen. Mit der Leitung ist zunächst der Handelsgärtner Heimicke-Freyburg betraut.

Naumburg, 15. Januar. [Marktbericht.] Butter 1,60—1,80, Eier 3,80—4,20, Gänse 4 bis 6, Enten 1,80—2,50, Hühner 1—1,50, Fasanen 2—3, Hasen 3—3,50, Schweine 20 bis 29, 25 Klgr. Aepfel 6—8, Kartoffeln 2 bis 2,50, 1 Mdl. Sellerie 1—1,10 Mk., Kohlrabi 50—55, kl. Käse 70, 1 Korb Spinat 80—90, Möhren 90—100, Kohl 70—80, Mus, Nüsse 25—30, Tauben, Kaninchen 80—90 Pfg.

Die Holzpreise, namentlich für Nutzhölzer, sind in diesem Jahre enorm hoch. Bei der letzten Nutzholz-Auktion in Ziegelroda wurde der Festmeter Eichenrundholz mit ca. 120 Mark bezahlt. — Der Erlös dieser Auktion war zwischen 75—80,000 Mark.

Artern. Der Kanal-Inspektor Herr Ibrügger tritt am 1. April d. Js. in den Ruhestand. Als sein Nachfolger ist der Wiesenbaumeister Herr Breitenbach hierselbst, zur Zeit Assistent bei der Unstruts-Regulierungs-Sozietät, bestimmt.

Von Wiehe wird geschrieben: „Gegenwärtig wird in unserer Flur die projektierte Bahnlinie Bernsdorf-Wiehe-Donndorf ausgemessen. Die Bahn soll am Tritzweg zwischen dem Burkhardtschen Wohnhause und der Becker'schen Mühle, über den Pfarrteich, wohin der Bahnhof zu liegen kommen würde, durchgeführt werden. Die ganze Linie würde, eine kleine Steigung bei Bucha ausgenommen, ohne jede technische Schwierigkeiten leicht herzustellen sein, daher pro Kilometer sich auch billiger stellen als auf der bereits ausgemessenen Linie Cölleda-Laucha. Wie wir hören, soll eine Verbindungslinie mit der Weimar-Rastenberger Bahn zwischen Rastenberg und Rothenberga demnächst ebenfalls zur Ausmessung kommen. Ein großer Teil der Einwohner unseres Kreises ist von dem Wunsch beseelt, daß die vorliegenden Projekte sich bald verwirklichen möchten!"

Der Ausschuß für deutsche Nationalfeste trat am Sonntag im Reichstagsgebäude in Berlin zusammen. Der Vorsitzende Abgeordneter von Schenckendorff eröffnete die Versammlugg mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und gab dann einen Ueberblick über die bisher gethane und die nunmehr in Angriff zu nehmende Arbeit. Er betonte, daß das Ziel der Nationalfeste die Stärkung des deutschen Einheitsgedankens und die Pflege deutschen Volkstums durch Hebung der Volksgesundung und -kraft sei. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Nach eingehender Beratung erfolgte der Beschluß, daß mit Rüdesheim, dem Kyffhäuser und mit Goslar in Verhandlung zu treten und die endgiltige Wahl dem Vorstande bis zum 15. März zu übergeben ist.

Aus dem Vogtlande. So häufig die Baumfrevler die Straßenbäume beschädigen und zerstören, so selten gelingt es leider, einen solchen zu ermitteln und zu bestrafen. Für drei Kirschbäume, welche der Handarbeiter Böhm aus Treuen im November an der Herlasgrüner Straße vorsätzlich umgebrochen hatte, erhielt der Frevler die exemplarische Strafe von einem Jahre Gefängnis.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichten, welche im Jahre 1878 geboren sind, sowie diejenigen im Orte befindlichen Militärpflichtigen, welche früher als im Jahre 1878 geboren und noch nicht durch eine endgültige Entscheidung von der Gestellungspflicht entbunden sind, müssen sich in der Zeit vom **15. Januar bis 1. Februar 1898** im Magistratsbüreau zur Stammrolle anmelden.

Soweit dieselben vorübergehend vom Orte abwesend, sind deren Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherrn verpflichtet, die Anmeldung zu besorgen.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die außerhalb des Kreises geborenen Militärpflichtigen haben ein Geburtszeugniß oder, falls sie sich schon gestellt haben, einen Loosungsschein beizubringen.

Nebra, den 10. Januar 1898.

Der Magistrat.
Strauch.

Auction.

Sonnabend, den 22. Januar 1898, Vormittags 11 Uhr
versteigere ich zwangsweise in **Carsdorf**
12 Säcke Cementkalk, 1 Steinwinde u. dgl. mehr,
ferner im **Kegler**'schen Steinbruche
ca. 20 Mtr. Feldbahnschienen, 1 Steinwagen u. dgl. m.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.
Sammelplatz im **Rockrohr**'schen Gasthofe in **Carsdorf.**

Der Gerichtsvollzieher
Krammisch.

Frisches System, für jedes Brenn-Material geeignet.

Bitte Preisliste zu verlangen.

Die „Geflügel-Börse" vermittelt als das **angesehenste** und **verbreitetste** Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse" zahlreiche „Kleine Mittheilungen" über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte 2c., erteilt in einem „Sprechsaal" unentgeltliche Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Krankheits- und Sektionsberichten" bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig.

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.

Erscheint Dienstags u. Freitags.

Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Insertionspreis:
4 gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

am Donnerstag, den 27. Januar d. J., Nachm. 2½ Uhr
findet im **Gasthof zum Anker** in **Nebra** ein

Festessen

statt.

Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu freundlichst eingeladen mit dem Bemerken, daß das Gedeck auf **2,50 Mk.** festgestellt und die Theilnahme bei dem Wirth Herrn **Rockrohr** anzumelden ist. Um möglichst allgemeine Betheiligung wird höflichst gebeten.

Nebra, den 14. Januar 1898.

Der Fest-Ausschuß:

Strauch, Bürgermeister. **von Helldorff-Zingst,** Landtagsabgeordneter. **Sänger,** Königl. Amtsrichter.
Kabisch, Stadtverordnetenvorsteher. **Schwieger,** Oberpfarrer.

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel 2c. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Literarischer Verein „Minerva".

Satzungen:

Zweck: Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva" bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertreppenliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingsdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek jedermann zu ermöglichen.

Beitritt: Mitglied kann jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinszeichen mit der Unschrift „*Mitglied des literarischen Vereins Minerva*" zu führen.

Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangen 14tägige Hefte (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke" bilden. — *Mit den besten Erscheinungen der* neueren *und* neuesten *Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte" bekannt gemacht.*

Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2,50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans.

Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die **Geschäftsstelle des „L.-V.-M.", Leipzig,** Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendahin.

Mein Wohnhaus
nebst **Garten** bin ich Willens, zu verkaufen. Zahlungsbedingungen stelle sehr günstig. Auch würde ich selbiges auf längere Jahre verpachten
Karl Pfingst.

Fahrräder-Vertreter
Unter außerordentlich günstigen Bedingungen suchen wir für den alleinigen Vertrieb unserer vorzüglich bewährten **erstklassigen Fahrräder** einen gut situirten Vertreter. Offerten unter **Angabe von Referenzen** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** Jerusalemerstraße 48/49, unter **J. F. 174.**

Ein Sohn achtbarer Eltern sucht Stellung als **Schlosserlehrling.**
Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Erbsen und Bohnen zum Verlesen liefert ins Haus und holt ab
Rud. Rötscher, Wennungen.

NeueMusikZeitung
illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 ℳ ¼jährl.)
Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu landwirthschaftliche Mittheilungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980119-18/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 6 | **Nebra, Mittwoch, 19. Januar 1898.** | **11. Jahrgang.**

Aus Ostasien.

Diejenigen, die eine schnelle Entwickelung der Dinge in Ostasien erwarteten, werden sich getäuscht sehen. Das Säbelgerassel Englands hat nicht das geringste zu bedeuten. Außerdem hat es schon aufgehört. Mit Rußland und Frankreich hat sich die Reichsregierung verständigt; mit China ist sie sogar gut Freund und Prinz Heinrich wird mit allen fürstlichen Ehren empfangen werden.

Augenblicklich steht die Frage der chinesischen Anleihe im Vordergrunde der Erörterungen über die ostasiatischen Dinge. Wie die ‚Times' aus Peking vom Donnerstag melden, sind Rußlands Anleihe-Vorschläge nicht abgelehnt, die Verhandungen sind vielmehr nur aufgeschoben worden, da China hofft, daß England unter weniger drückenden Bedingungen aushelfen werde. — Dieser Tage ward aus England gemeldet, dem ‚Manchester Guardian' zufolge werde die chinesische Anleihe von der englischen und der deutschen Regierung gemeinsam gefördert. Die dabei beteiligten Finanzgruppen seien die Hongkong- und Schanghai-Bank, die deutsche Bank und die Rothschilds. Die gesamte Londoner Presse, selbst ‚Globe' und ‚Pall Mall Gazette', brächten Artikel von ungewöhnlicher Wärme für Deutschland und den Kaiser. — In diesem gemeinsamen Geschäft findet ein deutsches Blatt eine weitere, hocherfreuliche „Annäherung zwischen Deutschland und England". Nun ist es selbstverständlich, daß die Reichsregierung nicht daran denken kann, mit England eine Bürgschaft für die Anleihe zu übernehmen; in die Anleiheverhandlungen wird sich die Regierung nicht mischen, wenn sich auch ein Teil der deutschen Banken an dem Unternehmen beteiligen wird.

Das bestätigt auch die ‚Nordd. Allg. Ztg.', indem sie zur Meldung des ‚Manchester Guardian' folgendes schreibt: „Diese Angaben sind, was die deutsche Regierung betrifft, unbegründet. Es ist nicht richtig, daß die deutsche Regierung daran denke, gemeinsam mit einer anderen Macht eine chinesische Anleihe herauszubringen. Wenn in inländischen Finanzkreisen die Neigung besteht, einer vorteilhaften Beteiligung des deutschen Kapitals an der neuen Anleihe Chinas, wie bei früheren Gelegenheiten, die Wege zu ebnen, so kann natürlich nichts dagegen eingewendet werden. Daß die Regierung aber mit einer staatlichen Garantieleistung dafür eintreten könnte, ist ausgeschlossen."

Anscheinend fühlt England wieder einmal das Bedürfnis, Fühlung mit Deutschland zu suchen, um seine vereinsamte Stellung zu verbessern. Doch bedarf es kaum der Hervorhebung, daß jede Begünstigung der englischen Politik nur auf Kosten unserer guten Beziehungen zu Rußland möglich ist und eine Verminderung der Bürgschaften zur Folge haben würde, welche für die Sicherheit Deutschlands vor Friedensstörungen bestehen. Daher ist es wohl ausgeschlossen, daß in Berlin englische Einflüsse jetzt wieder die Oberhand gewinnen.

Ueber die wirtschaftliche Aufschließung Chinas und den kommerziellen und industriellen Wettbewerb Deutschlands in Ostasien wird halbamtlich in sehr bemerkenswerter Weise ausgeführt:

„Deutschland hat die Absicht, das von China abgetretene Gebiet und das dahinter gelegene reiche Hinterland wirtschaftlich aufzuschließen; es rechnet dabei in erster Linie auf die Mitwirkung deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden, die hier ein weites Feld ertragsreicher Wirksamkeit finden werden. Aber so gut wie Deutschland nicht die Absicht hat, die deutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden lediglich auf die Provinz Schantung festzulegen, ebenso wenig kann Deutschland daran liegen, unternehmenden ausländischen Wettbewerb von dem jetzigen deutschen Gebiete und seinem Hinterlande grundsätzlich fernzuhalten. Deutschlands Industrie hat sich in einer so außergewöhnlichen Weise entwickelt, daß sie nicht bloß den Wettbewerb nahezu auf jedem industriellen Gebiete im Auslande nicht zu scheuen, sondern sogar vielfach durch günstige Preisgestaltung und bessere Lieferung siegreich zu überbieten vermag. Mit den gleichen Anschauungen steht auch Deutschland den englischen Bemühungen gegenüber, China durch die Macht einer großen Anleihe wieder mehr, als dies in den letzten Jahren der Fall war, unter englischen Einfluß zu stellen. Den Vorteil hiervon werden nicht nur die englischen Kaufleute, sondern nicht minder auch alle ausländischen Gewerbetreibenden haben, insbesondere auch unsere deutschen, die jetzt mehr denn je mit frischem Mut und an der Hand langjährig aufgespeicherter Beobachtungen und Wahrnehmungen versuchen werden, sich in China ein weiteres und gediegenes Absatzgebiet zu verschaffen."

Deutscher Reichstag.

Am 14. d. wird zunächst ein gegen den Abg. Frhrn. v. Stumm schwebendes Strafverfahren für die Dauer der Session eingestellt.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung der Novelle zur Zivilprozeßordnung ꝛc.

Abg. Beckh (frs. Vp.): Es war der richtige Weg, daß die Justizverwaltung sich für jetzt auf die notwendigsten Aenderungen beschränkt hat. Anderenfalls würde kaum vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Einigung zu erzielen gewesen sein. Die ausdrückliche Zulassung bestimmter Rechtskonsulenten ist auch mir bedenklich. Man sollte einfach sagen, im amtsgerichtlichen Verfahren sind auch nicht rechtskundige Rechtsbeistände zulässig, soweit nicht auf Grund unsauberer Manipulationen deren Ausschluß erfolgen muß. Die Erhöhung der Revisionssumme kann auch ich nicht acceptieren. Ich hoffe aber, wir werden in der Kommission zu einer Einigung gelangen.

Damit schließt die Diskussion. Die Vorlage wird der Kommission überwiesen, die mit der Vorberatung des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit betraut ist.

Es folgt die erste Beratung des von den Abgg. v. Salisch u. Gen. (kons.) eingebrachten Gesetzentwurfes betr. die Aenderung des Vereidigungsverfahrens.

Nach demselben soll sowohl im Zivil- wie im Strafprozeß statt des Voreides der Nacheid eingeführt werden, unter Aenderung der Eidesformel.

Abg. v. Salisch begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die Zunahme der Meineide. Bei der Wiedereinführung des Nacheides würden eine große Menge von Eiden in Wegfall kommen, damit zweifellos auch eine Reihe von Meineiden. Damit nicht falsche Aussagen gemacht werden, durch die die Richter irregeleitet werden könnten, schlage er gleichzeitig die Einführung einer Strafe für wissentlich falsche Aussagen vor.

Abg. Lenzmann (fr. Vp.): Mit dem Antrag Salisch bin ich und meine Freunde durchaus einverstanden. Nicht einverstanden sind wir dagegen mit dem Vorschlage des Abg. v. Salisch, bei den Schwurgerichten die Entscheidung über die Vereidigung eines Zeugen den Geschworenen zu übertragen. In der Frage des Vorsitzenden an die Geschworenen, ob ein Zeuge vereidigt werden soll oder nicht, würde vielfach schon eine Beeinflussung der Geschworenen durch den Präsidenten liegen können. Ich bitte Sie, es in Schwurgerichtssachen bei dem geltenden Verfahren zu belassen. Mit dem zweiten Teil des Antrages, der die Bestrafung nichteidlicher Aussagen vor Gericht fordert, bin ich einverstanden.
Ich rate aber Herrn v. Sali
gen als Zusatz zum Strafg
Abg. Rintelen (Zen
Einführung des Nacheides
verstanden, ebenso mit der
an eine Kommission. Ma
ersten, auf die Strafprozeßo
an die Kommission verweise
ratung der nachher zu b
Wiedereinführung der Beru
trauen werden.
Abg. Pieschel (nat.-li
Tendenz des Antrages durc
aber Bedenken gegen die B
liche, Verteidiger, Rechtsanw
Zeugnis sollen verweigern u
fragt werden dürfen, in Ans
ohne Verletzung der Verpflic
heit ein Zeugnis nicht abge
muß jedenfalls in der Kom
angestrebt werden.
Abg. Stadthagen (s
nicht einfach die Bestimm
Justiznovelle über die Verei
Das beste Mittel zur Verhütu
die Verbreitung der Bildung
teilen, die in dieser Bezieh
Unerhört sei es, daß Zeugen
Parteizugehörigkeit befragt w
wenn sie Sozialdemokraten
müßten, daß ein Richter be
kraten begünstigten ja den
die Quellen des Meineids
man den Spitzelparagraphen
und den Zeugniszwang. Vor
an, die Zeugen gegen Uebergrif
Abgg. Graf Bernsto
v. Buchka (kons.) erklären
Antrag und mit seiner Ver
mission einverstanden seien.
Der Antrag wird darauf
wiesen, welche mit der Vor
über die freiwillige Gerichtsba

Es folgt darauf die erste Beratung des von den Abgg. Rintelen (Zentr.), Lenzmann und Munckel (fr. Vp.) eingebrachten Gesetzentwurfes betr. die Einführung der Berufung in Strafsachen.

Abg. Rintelen (Zentr.) weist zur Begründung des Antrages darauf hin, daß die vorjährige Justiznovelle, mit der sich der Antrag im wesentlichen decke, an einer Meinungsverschiedenheit zwischen Reichstag und Regierung über die Besetzung der Strafkammern gescheitert sei. In diesem Punkte komme nun der Antrag der Regierung entgegen, indem er die Besetzung mit drei Mitgliedern für eine große Reihe von Fällen vorsehe, bei Verbrechen aber die Besetzung mit fünf Richtern. Auch hier sollten aber die Rückfalls-Verbrechen ausgeschieden werden.

Abg. Lenzmann (frs. Vp.) schließt sich dem Vorredner durchaus an. Die große Masse des Volkes fordere die Berufung. Komme das Gesetz jetzt nicht zu stande, so werde es bei der Neuwahl als wirksames Agitationsmittel dienen.

Abg. v. Buchka (kons.) erklärt, auch er wolle die Berufung, aber nur soweit sie durchführbar sei. Die Regierung habe im vorigen Jahre erklärt, sie müsse auf der Besetzung mit drei Richtern bestehen; sie werde es in diesem Jahre ebenfalls.

Abg. Pieschel (nat.-lib.) bezweifelt, daß viel Aussicht auf ein Zustandekommen des Antrages vorhanden sei. Die Regierung werde jetzt keine andere Stellung einnehmen, als im vorigen Jahre. Es wäre besser gewesen, ein paar Jahre zu warten, dann müßte die Regierung doch mit einer gründlichen Reform der Strafprozeßordnung vorgehen.

Abg. Werner (Antis.) tritt für die Anträge ein.

Abg. v. Strombeck (Zentr.) ist der Meinung, der Reichstag müsse wenigstens den Versuch machen zu einer Aenderung der Strafprozeßordnung. Die Revision sei von sehr zweifelhaftem Wert; oft werde sie vom Reichsgericht einfach aus dem Grunde verworfen, weil das Protokoll nicht vollständig sei. Die Protokolle enthielten eben, weil sie sehr eilig hergestellt werden müßten, oft gerade Wesentliches nicht. Deshalb könne die Einführung der Berufung nicht länger mehr hinausgeschoben werden.

Abg. Stadthagen (soz.) erklärt, er sei auch für eine Verbesserung des Strafverfahrens. Gleichwohl würden seine Freunde mitarbeiten und hineinzubringen suchen, was sich hineinbringen lasse.

Abg. Beckh (fr. Vp.) hält es ebenfalls für eine Pflicht des Reichstages, unter allen Umständen noch einen Versuch zu einer Einigung mit der Regierung über die Frage zu machen.

Damit schließt die erste Lesung.
Nächste Sitzung Montag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hielt am Sonntag im königl. Schlosse zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest in herkömmlicher Weise ab.

*Das Kaiserpaar hat am Todestage des Vaters der Kaiserin, des am 14. Januar 1880 verstorbenen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, einen Kranz aus Rosen auf den Sarg des Prinzen in der Gruft zu Primkenau niederlegen lassen, der auf der weißen Atlasschleife die Initialen beider Majestäten in Golddruck trägt.
ußen wird
vom Vize-
großem Ge-
eleitet wer-
e Deutsch-
ht so lange
Situation

ung einer
otschau
l von amt-
Das ge-
im Herbst
wolle aber
und in den
spositionen

fter in
ßkreuz
ie übrigen
enz vom

g im Be-
Baden
t, hoffen,
im Laufe
übersiedeln

soll nach
eiterer
lionen

ereits ein
eforderten
ückerei-
Sichtung
wird die
darüber

schlüssig machen können, ob überhaupt und inwieweit eine Aenderung der Verordnung angezeigt ist.

*Nach einer Mitteilung der ‚Rhein.-Westf. Zeitung' sind alle deutschen Handels- und Gewerbekammern von der Regierung aufgefordert worden, ein Gutachten über die Folgen der Kündigung des englischen Handelsvertrages abzugeben. Die Kammern wurden gleichzeitig ersucht, die betreffenden Verhandlungen und Beschlüsse zunächst nicht zu veröffentlichen.

*Im Reichs-Gesundheitsamt ist am Freitag eine Konferenz, bestehend aus Landwirten, Tierärzten und Bakteriologen zusammengetreten, um über die Erforschung und Abwehr der unsere Landwirtschaft so schwer schädigenden Maul- und Klauenseuche zu beraten. Diesen Beratungen sind zu Grunde gelegt die Ergebnisse der experimentellen Forschungen der beiden Kommissionen, die über diese Seuche im Gesundheitsamte und im preußischen Institut für Infektions-Krankheiten seit April vorigen Jahres arbeiten.

*Die Neben-Eisenbahnen nehmen eine immer bedeutendere Stellung in dem preuß. Eisenbahnnetz ein. Im Jahre 1880/81 machten die Neben-Eisenbahnen 11,38 Prozent der gesamten Bahnlänge, im Jahre 1896/97 31,47 Prozent aus. Die Länge der Neben-Eisenbahnen hat sich in dem angezogenen Zeitraum relativ nahezu verdreifacht. Die gesamte Bahnlänge belief sich 1880/81 auf 11 350,50 Kilometer, 1896/97 auf 27 523,83 Kilometer.

*Eine Frauen-Petition ist an den deutschen Reichstag eingereicht worden, welche fordert, daß bei Revision des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes 1) die Vormundschaftsgerichte in der Weise zu organisieren seien, daß zur Entscheidung derjenigen Streitigkeiten, die durch das Bürgerliche Gesetzbuch und sonstige Gesetze ihnen zugewiesen sind, Laien zugezogen, und daß zu diesem Laienrichteramte auch Frauen berufen werden können. 2) Zu Schöffen und Geschworenen auch Frauen, die das 30. Lebensjahr vollendet haben, berufen werden können.

*Der Landtag des Fürstentums Lippe tritt Ende Januar oder Anfang Februar wieder zusammen, um in erster Reihe die Entscheidung über das Regentschaftsgesetz zu fällen.

Oesterreich-Ungarn.

*Am schwarzen Brett der Prager tschechischen Universität wurde folgende sehr bezeichnende Kundmachung angeschlagen: „An die Herren Hörer der tschechischen Karl-Ferdinand-Universität! In den bewegten Dezembertagen haben Sie, festgeschlossen in einer Phalanx, den Beweis erbracht (!), daß Sie, zur tschechischen Nation gehörend, der niemand die Bildung absprechen darf, selbst nach wahrer Bildung, die in der Weisheit und Moralität beruht, streben und daß Sie nicht erfolglos die hohen Schulen, die Karl IV. für uns gründete, besucht haben. Ihr mit Ueberlegung gepaarter (!) Patriotismus, Ihr ruhiges selbstbewußtes Betragen (!), Ihr Streben, die Ehre der ganzen Nation und unserer Universität zu wahren, fanden die allgemeine Anerkennung. Und so entsprachen Sie (!) den Hoffnungen, die der akademische Senat in Sie setzte, und boten demselben zugleich die Gewähr, daß Sie sich auch in Zukunft nicht bloß der fachlichen Ausbildung widmen wollen, sondern daß Sie auch die bürgerlichen und patriotischen Tugenden pflegen und so die Pflichen erfüllen wollen, die Ihnen die Liebe zur Nation und die Zugehörigkeit zu unserer altberühmten Hochschule auferlegt. Deshalb spricht ihnen der akademische Senat seine Anerkennung (!) aus. Der akademische Senat der k. k. tschechischen Karl-Ferdinand-Universität". Das Selbstbewußtsein dieser Veröffentlichung wird nur durch die Dreistigkeit übertroffen, mit der der tschechische Senat die Thatsachen verdreht.

Frankreich.

*Der ‚Temps' wird demnächst einen Protest fast aller Mitglieder der wissenschaftlichen Institute Frankreichs zu Gunsten Dreyfus' veröffentlichen; das Schriftstück wird über 500 Unterschriften tragen.

*Es heißt, Emile Zola solle wegen seines offenen Briefes bereits Ende Januar vor die Geschworenen gestellt werden.

*Wie der ‚Soir' meldet, hat Major Esterhazy freiwillig seine Pensionierung nachgesucht, angeblich um seinen Gegnern gegenüber freie Hand zu haben. Gerüchtweise verlautet, es stehe außer Picquarts noch eine größtes Aufsehen erregende Verhaftung bevor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980119-18/fragment/page=0005